

# Mitarbeiter hoffen auf Neuanfang

## Nach Reum-Insolvenz wird ganz normal weitergearbeitet / Schon viele Zugeständnisse gemacht

Von Hans-Jürgen Hölle  
Calw. Traurigkeit und ein Gefühl der Ohnmacht: Das hat Filomena Calmbach beschlichen, als sie in der vergangenen Woche erfuhr, dass die Reum GmbH Insolvenz angemeldet hat (wir berichteten).

»Das hätte nicht sein müssen, wir sind doch keine Firma, die nichts drauf hat«, meinte gestern im Gespräch mit dieser Zeitung die Betriebsratsvorsitzende des Calwer Werks. Den Kopf angesichts der wenig erfreulichen Situation in den Sand zu stecken, das ist nicht ihr Ding. Genau so wie die etwa 130 Mitarbeiter der Stammbesetzung und die 130 derzeit in Calw beschäftigten

Leiharbeiter hofft Calmbach auf einen Neubeginn. Von Seiten der Insolvenzverwaltung hätte es gleich entsprechende Signale gegeben. Aber auch ihr Ziel sei es, sämtliche Arbeitsplätze zu erhalten. An den Mitarbeitern solle das jedenfalls nicht scheitern. Sie seien alle nach wie vor motiviert.

Seit 2005 hätte die Belegschaft der Geschäftsleitung schon viele Zugeständnisse gemacht: kostenlose Mehrarbeit, Verzicht auf Urlaubsgeld und Weihnachtsgeld, Samstag- und Sonntagsarbeit und anderes mehr. Unterm Strich hätte jeder auf 10 000 bis 12 000 Euro verzichtet. Nur, um dem Unternehmen aus der wirtschaftlichen Krise zu helfen. Und natürlich vor allem, um den Standort und die Arbeitsplätze zu sichern. Die

Geschäftsführung sei eigentlich nur immer dann nach Calw gekommen, wenn sie Geld von den Mitarbeitern gewollt hätte. Und die hätten immer versucht zu helfen. Vergessens. »Obwohl das Geschäft bei uns ohne Ende läuft«, sagte die Betriebsratsvorsitzende, für die die Gründe für die Insolvenz auf der Hand liegen: »Das waren ganz klar Managementfehler.«

Dass es der Reum-Gruppe insgesamt zuletzt nicht so gut gegangen ist, das haben die Calwer Mitarbeiter nach Calmbachs Worten angesichts der ständigen Forderungen an sie schon gewusst. Sie haben sich aber gewundert, dass hier Überstunden gemacht werden mussten, als es anderswo Kurzarbeit gab. »So viel Arbeit, und dann die Insolvenz, das will nicht in unse-

re Köpfe. Da muss doch irgendwo Geld verdient worden sein«, sagt die Betriebsratsvorsitzende dazu.

Ihrer Überzeugung nach war es ein Fehler, dass versucht worden ist, eine weitere Produktionsstätte in Serbien mit Eigenkapital aufzubauen. Am Ende habe dieses Geld für das operative Geschäft gefehlt, zumal auch noch ein möglicher Investor abgesprungen sei und die Banken keine Kredite mehr gewähren wollten.

Am morgigen Donnerstag kommen Vertreter der Bernsau Brockdorff Lautenbach Insolvenz- und Zwangsverwalter GbR mit Sitz in Frankfurt zu einem neuerlichen Gespräch nach Calw. Filomena Calmbach hat mittlerweile wieder ein gutes Gefühl: »Wir wollen auf jeden Fall weiter-



Filomena Calmbach ist wieder optimistischer. Foto: Hölle

machen. Die Belegschaft ist zuversichtlich. Wir müssen jetzt zeigen, dass wir gut sind. Und wir werden nicht locker lassen.«